



schulmilchbauern
niederösterreich

lk Landwirtschaftskammer
Niederösterreich

Milchgeschichten



Impressum

Herausgeber:

Landwirtschaftskammer Niederösterreich, Referat Milchwirtschaft
Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten
Tel. 05 0259 23300, E-Mail: milch@lk-noe.at

Redaktion:

Dipl.-Päd. Ing. Josef Weber, DI Romana Schneider, BEd.

Layout und Illustration:

Eva Kail, LK NÖ

Druck:

Druckhaus Schiner GmbH, An der Schütt 40, 3500 Krems



Erschienen im Mai 2015

4. Auflage im November 2020

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Anna und ihre Lieblingskuh	5
(Seminarbäuerin Anita Unger)	
Der Apotheker, der keine Kunden fand.....	7
(Dipl.- Päd. Ing. Josef Weber)	
Der Käseliebhaber Christian	9
(DI Romana Schneider, BEd. und Manuela Mayerhofer, ABL)	
Meine schönste Zeit am Milchhof	12
(Anna Maria Mayrhofer, 10 Jahre)	
Lukas und der Klotteri.....	13
(DI Romana Schneider, BEd. und Manuela Mayerhofer, ABL)	
Die Kuh und ihre Haustiere	15
(Dr. Marco Horn, BEd.)	
Die Milchkönigin	18
(Eva Bauer)	
Felix im Land des weißen Goldes.....	22
(Manuela Mayerhofer, ABL)	
Kräutertopfen und Bauernbutter	26
(Gertrude Berger)	
Hallo, ich bin Monalisa	28
(Barbara Müllner)	
Unsere Kuh Elli und wie sie ins Dirndltal kam	32
(Gertraud Dutter)	



Andrea Wagner
Vizepräsidentin

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Sie begleitet uns von Kindesbeinen an, ist reich an Vitaminen, versorgt unseren Körper als nährstoffreicher Energiespender und beschert uns höchsten Genuss: die Milch. Sie ist aus unserem Leben gar nicht wegzudenken und bereichert unseren Speiseplan für eine gesunde Ernährung.

Die Geschichte der Milch beginnt im Stall oder auf der Weide. Dort kümmern sich unsere Bäuerinnen und Bauern liebevoll und mit größter Sorgfalt um ihre Milchkühe und versorgen ihre Tiere mit bestem Futter. Das lohnen uns die Kühe mit bester Milch.

Neben einem bunten Sortiment rund um die Milch, mit dem uns die Landwirte Tag für Tag versorgen, leisten sie und selbstverständlich auch ihre Kühe einen wichtigen Beitrag für unsere Landschaft. Wiesen, Weiden und Almen sind Futterquelle für die Tiere und zugleich wichtiger Teil unserer wunderbaren Kulturlandschaft. Es ist harte Arbeit und erfordert unzählige Handgriffe, diese Wiesen zu mähen und zu pflegen.

Die folgenden Geschichten erzählen von den fleißigen Bäuerinnen und Bauern mit ihren Milchkühen und zeigen, warum Milch und ihre Produzenten für unser Leben wichtig sind.

Viel Freude auf Ihrer Entdeckungsreise!
Herzlichst Ihre

A handwritten signature in green ink that reads 'Andrea Wagner'.

Andrea Wagner

Vizepräsidentin der Landwirtschaftskammer NÖ

Anna und ihre Lieblingskuh

Anna hieß das Mädchen. Sie war ein einfaches Mädchen, stolz und liebevoll zu ihren Eltern und den Geschwistern. Sie hatte viele Freundinnen und Freunde und war rund herum zufrieden, gesund und wohlgenährt. Ihre Lieblingsspeise war die Milch. Sie trank Milch in Hülle und Fülle, ob warm oder kalt, einfach zu jeder Tageszeit. Am liebsten trank sie die Milch von der Kuh Lilli. Lilli war eine ganz schöne, nette und adrette Kuh im Stall bei Annas Eltern. Anna half jeden Tag bei der Stallarbeit und hatte auch immer Kontakt mit ihrer Lilli. Eines Tages hörte Lilli auf Milch zu geben. Da wurde Anna sehr traurig und sogar ein bisschen krank. Anna wollte doch nur die Milch von Lilli trinken, schmeckte die doch am besten - bildete sie sich ein. Anna verbrachte sehr viel Zeit im Stall bei der Kuh Lilli und redete auch mit ihr. Lilli stellte immer die Ohren ganz hoch auf und schien der kleinen Anna wirklich zuzuhören.

Die Eltern von Anna trösteten sie und versprachen ihr, dass Lilli jetzt Ruhe brauche und einige Zeit keine Milch geben kann, da in ihrem Bauch ein kleines Kälbchen heranwachsen und das bald zur Welt kommen werde. Erst danach beginnt die Kuh Lilli wieder mit der Milchproduktion und kann gemolken werden. „Das ist alles ganz normal und das ist bei jeder Kuh so“, erklärte ihr die Mutter immer wieder. Anna wollte das aber nicht glauben.

Eines Tages, als Anna nach der Schule in den Stall zu Lilli schaute, da sah sie etwas ganz Wunderbares. Lilli war soeben dabei tatsächlich ein kleines Kälbchen zur Welt zu bringen. Sie lag da im Stroh und jammerte ein bisschen - die Füßchen des kleinen Kalbes konnte man schon sehen. Anna war ganz aufgeregt. Sie rannte sofort zur Mutter und holte diese in den Stall. Da hatte es Lilli auch schon geschafft, ganz alleine hatte sie das Kälbchen zur Welt gebracht. Die anderen Kühe – das waren ja ihre Freun-

dinnen – die kamen alle herbeigelaufen, um das Kleine zu sehen. Die Mama-Kuh schleckte es rundherum ab und trocknete so ihr nasses Fell. Da lagen die beiden nun und waren rundherum glücklich.

Die Mutter von Anna erklärte, dass das Kälbchen nun ein bisschen bei der Mama sein darf, aber dann kommt es in den Kälberstall. Die Mama-Kuh Lilli muss dann gemolken werden, damit das Kälbchen diese gute Milch auch gleich trinkt. Diese erste Milch von Lilli ist eine ganz Wertvolle, die braucht das Kälbchen, um nicht krank zu werden. In den ersten Tagen bekommt nur das Kälbchen die Milch von ihrer Mama, aber dann darf Anna die Milch auch wieder trinken, weil genügend Milch im Euter gebildet wird und gemolken werden kann. Es war alles sehr aufregend, das Kälbchen war ein „Mädchen“ und so durfte Anna einen schönen Namen aussuchen, er sollte auch wieder mit einem „L“ beginnen, sagte ihre Mutter. Anna hatte gleich eine Idee: „Dann soll sie Laura heißen“, rief sie und freute sich sehr.



Nun begann eine spannende, schöne Zeit und Anna hatte alle Hände voll zu tun. Sie half jeden Tag im Stall und versorgte das Kälbchen mit Milch und erlebte, wie es immer größer wurde. Aus dem Kalb wurde eine Kalbin und später eine brave Kuh. Anna, Lilli und Laura waren sehr zufrieden, glücklich und lebten noch lange auf dem Bauernhof.

Der Apotheker, der keine Kunden fand

Einst kam ein junger Apotheker nach Niederösterreich in das kleine Erlauftal und wollte sich in Wolfpassing niederlassen und eine Apotheke aufmachen. Er verstand es, kranke Leute mit Medizin zu versorgen und zu heilen. So ging er in Wolfpassing zum Bürgermeister, stellte sich vor und erzählte ihm von seinem Vorhaben. Der Bürgermeister hörte eine Weile zu, dann unterbrach er den Apotheker und sprach: „Auch wenn du sehr viel studiert hast, viele Kräuter und deren Wirkungen kennst, gute Medizin hast und auch den Menschen helfen möchtest, du wirst bei uns keine Arbeit finden, die Leute werden nicht zu dir kommen und so wirst du auch nichts verdienen und keine Freude bei uns haben.“ Der Apotheker lachte den Bürgermeister aus, und meinte: „Überall werden Leute krank, suchen Hilfe und Medizin beim Arzt, sowie in der Apotheke.“ Er bat den Bürgermeister nochmals um die Genehmigung eine Apotheke in Wolfpassing eröffnen zu dürfen und zeigte ihm den Nachweis für seine Ausbildung. Daraufhin stimmte der Bürgermeister zu.

Der Apotheker erwarb ein Haus in diesem schönen Dorf an der Erlauf und eröffnete eine kleine Apotheke. Es vergingen Tage und Wochen, niemand kam zu ihm um eine Medizin. Er fragte die Leute auf der Straße, ob sie denn keine Beschwerden, Leiden oder Krankheiten haben? „Nein, kenne ich nicht.“ oder „Ich war noch nie krank.“ waren ihre Antworten. Eine ältere Frau sagte: „Ich löffle täglich mein Joghurt.“ Da wurde der Apotheker

nachdenklich und erinnerte sich an die Molkerei und Käserei in Wolfpassing. Sofort ging er zum Molkereimeister und informierte sich über Milch, Käse und Joghurt. „Milch ist ein wertvolles Lebensmittel aus der Natur. Sie enthält viele Nährstoffe, die für eine ausgewogene Ernährung wichtig sind“, erklärte Molkereimeister Wolfgang. „Viele köstliche Produkte werden aus Milch hergestellt wie Topfen, Butter, Käse, Sauermilch und Joghurt“, fuhr Wolfgang fort. „Mich interessiert das Joghurt, es soll so bekömmlich sein?“, fragte der Apotheker. „Ja, es stimmt! Joghurt kommt aus der türkischen Sprache und bedeutet so viel wie „gegorene“ oder vergorene Milch. Durch Joghurtkulturen (*Lactobacillus bulgaricus*) wird der Milchzucker zur Milchsäure vergoren, das Milchfett wird aufgespalten und somit ist Joghurt leicht verdaulich und bekömmlich. Egal ob Naturjoghurt, Fruchtojoghurt, Joghurtdrink oder Joghurtdessert – unser Verdauungsapparat hat nicht mehr viel Arbeit und die Verdauung wird sogar gefördert. Die Leute fühlen sich wohl und essen daher auch regelmäßig Joghurtprodukte“, informierte der Molkereimeister Wolfgang.



Der Apotheker ging in den Verkaufsladen, kaufte Joghurtprodukte für eine Woche und löffelte täglich einen Becher. Auch er spürte die gesundheitsfördernde Wirkung dieser aromatischen, säuerlichen Milchspezialität. Nachdem vier Wochen lang kein Kunde in die Apotheke kam, schloss er den Laden, verabschiedete sich beim Bürgermeister und zog weiter.

Der Käseliebhaber Christian

Julia und Christian machten mit ihren Eltern regelmäßig Ausflüge entlang der blau-gelben Milch- & Käsestraße. Dadurch hatten sie die Chance, viele Käsesorten und Milchprodukte zu kosten und zu erfahren, wie diese hergestellt werden. Während Julia eine Joghurt-Liebhaberin war, mochte Christian Schnittkäse in allen Variationen besonders gerne.

An einem schönen Ferientag fuhren Julia und Christian mit ihren Eltern zu einem käseproduzierenden Milchbauern in die Bucklige Welt. Dort, so hatten sie es vereinbart, durften sie beim Käsen live dabei sein. Besonders Christian war sehr aufgeregt, schließlich würde er nun endlich erfahren, wie seine Leibspeise hergestellt wurde.

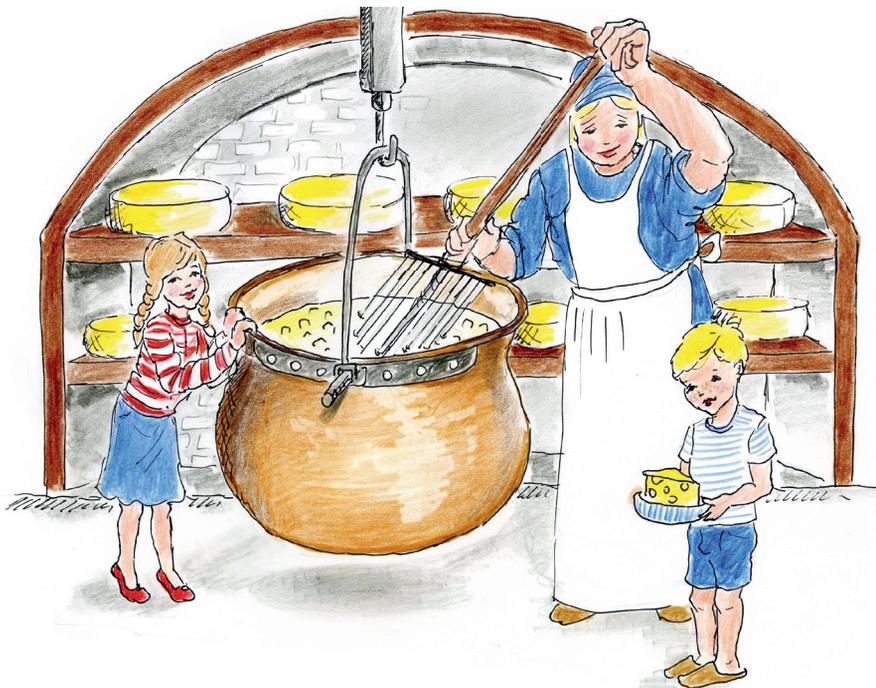
Da bei der Käseproduktion strenge Hygieneregeln einzuhalten sind, zogen sich die Gäste weiße Mäntel, Plastikpatschen an und ein Netz über die Haare. Gleich zu Beginn sagte die erfahrene Bäuerin und Käsemeisterin Johanna zu den Kindern: „Käsen ist eine sehr anspruchsvolle Sache, die viel Zeit, Gespür und Geduld braucht.“ Johanna zeigte den Gästen, wo sie sich die Hände waschen und desinfizieren konnten.

Julia und Christian beobachteten gespannt, wie die frisch gemolkene Milch in einem Tank in die kleine Käserei, die ein Stückchen abseits des Stalles lag, gebracht wurde. Johanna füllte die Milch in einen großen Kupferkessel und begann, diese langsam zu erwärmen. Julia sah gespannt zu und sagte: „In diesem Kupferkessel sieht die Milch wie weißes Gold aus.“ Johanna schmunzelte: „Milch ist auch ein besonderer Saft mit wertvollem Eiweiß, Milchzucker, Milchfett, Mineralstoffen und Vitaminen.“ Etwas später fügte Johanna die Käsekultur hinzu. „Das sind gute Bakterien, die uns helfen, einen guten Käse zu machen. Diese haben

es gerne warm und brauchen ein bisschen Zeit, damit sie ihre Arbeit verrichten können“, informierte sie die Kinder. Dann rührte die Käsemeisterin Lab in die warme Milch und erklärte: „Durch das Lab wird die Milch dick, weil das Eiweiß in der Milch gerinnt.“ Nach etwa einer halben Stunde zeigte Johanna den Kindern die gestockte Milch und ließ sie, die gallertartige Masse kosten. „Mhhh, schmeckt süß und sieht aus wie weißer Pudding“, meinte Christian.

Anschließend nahm Johanna die Käseharfe in die Hand und schnitt damit die gallertartige Masse in mais Korn große Stücke. Sogleich wurde sichtbar, dass sich nun gelbliche Molke von der Masse absetzte. Die Käsemeisterin erklärte: „Das ist nun der sogenannte Käsebruch; der wird gerührt und dabei weiter erhitzt. Je kleiner der Käsebruch geschnitten wird, desto härter wird der Käse, weil mehr Molke austritt.“ Es verging fast eine Stunde, bis Johanna mithilfe eines durchlässigen Tuches den Käsebruch aus der Molke zog. Christian staunte und fragte sich insgeheim, wie denn nun aus diesen kleinen weißen Stückchen ein fester Käse wurde. Aber seine Frage wurde sofort beantwortet, denn Johanna füllte die Masse in runde Formen und stellte diese in eine Presse. Sie erläuterte: „In den Formen entsteht so ein großer Druck, dass die wässrige Molke abfließt und sich der Käsebruch verbindet. Der so entstandene Käse bleibt bis morgen früh in den Formen, muss aber öfter gewendet werden.“ Johanna zeigte den Kindern die Käseläibe vom Vortag, die bereits im Salzbad lagen. Dann gingen sie in den Reiferaum, wo in hohen Regalen viele Käse reiften. Johanna nahm einen heraus und sagte: „Bis dieser Schnittkäse so aussieht und zur vollen Reife gelangt ist, vergehen einige Monate. In dieser Reifezeit wird der Käse regelmäßig gepflegt und gewendet. Aber jetzt werden wir erstmal diesen Käse verkosten.“ Christian freute sich schon ganz besonders. Als er Johanna zusah, wie sie mit einem großen Messer den Käselaiab auseinander schnitt, wunderte er sich: „Dieser Käse ist gelb und die Milch war doch weiß. Wie wird eigentlich aus weißer Milch gelber Käse?“

Johanna antwortete: „Die Farbe vom Käse hängt vom Futter der Kuh ab. Bekommen die Kühe hauptsächlich frisches Gras zu fressen, das einen hohen Gehalt des gelben Farbstoffes Beta-Carotin enthält, ist dieser Farbstoff auch in der Milch zu finden. Butter und Käse aus der Frühjahrs- und Sommermilch sind aus diesem Grund auch intensiver gelb als die Produkte, die im Spätherbst und Winter hergestellt werden. Somit müsste die Milch eigentlich gelb sein, die Milch ist aber weiß, weil die Fetttropfchen das Beta-Carotin umschließen, sodass es in der Milch nicht sichtbar ist. Die Lichtreflektion lässt die Milch zusätzlich weiß aussehen. Im Zuge der Käse- und Butterherstellung wird das Fett konzentriert und das Beta-Carotin wird frei – die Produkte erhalten den schönen gelben Farbton. Je mehr Gras die Kühe fressen können und je höher der Fettgehalt der Milch ist, desto kräftiger wird der Gelbton. Der Gelbton wird bei längerer Reifezeit noch intensiver.“ Christian war zufrieden mit der Antwort und mit allem was er heute über seine Leibspeise gelernt hatte und biss in ein herzhaftes Stück Käse. Es schmeckte köstlich.



Meine schönste Zeit am Milchhof

So ein Kontrast. Nach einer Woche Flötenkurs in Wien, durfte ich mit meinem Bruder Alexander ein paar Tage am Milchhof im Waldviertel verbringen. Ich habe von unserem Kindermädchen Barbara - die auf diesem Hof geboren ist – erfahren, dass ihre Eltern einen Bauernhof mit vielen Wiesen und Kühen bewirtschafteten. Nur wusste ich nicht, dass es dort auf dem Hof so schön ist. Es dreht sich fast den ganzen Tag alles um die Milch. Schon beim Frühstück bekamen wir sehr guten Milchkakao, Frischkäse, Butter und Joghurt. Die Bäuerin fragte mich, ob ich beim Melken mithelfen wolle. Ich war begeistert, freute mich und natürlich war ich dabei. Eine Kuh von der Herde durfte ich melken. Gut, dass die Mutter von Barbara einen Melkstand hatte, sonst hätte sie die vielen Kühe mit der Hand melken müssen. Das ist nämlich sehr anstrengend. Die gemolkene Milch wurde in einen großen Edelstahltank gepumpt und sofort gekühlt.

Dann durfte ich die gekühlte Milch aus einem riesigen Behälter in Milchflaschen abfüllen. Barbaras Mutter verschloss sie mit Deckeln und ich wiederum durfte Etiketten mit einer „Pistole“ auf jeden Deckel kleben. Das machte ich in einem schnellen Tempo und manchmal drückte ich zulange, sodass diese Pickerl überall waren, nur nicht auf den Milchflaschen. Auch auf meiner Stirn und auf meinem Gewand waren Etiketten von der Qualitätsmilch. Den Hunger und Durst stillte ich natürlich oft mit Milch.



Aber es war nicht irgendeine Milch – frisch, vollmundig und kräftig, direkt vom Milchhof – für mich die beste Milch meines Lebens! Alexander spielte den ganzen Tag mit den anderen Kindern am Hof, im Stall und auf der Wiese. Als uns Mama abholte, hatte ich zwei Wünsche: Noch einmal ein paar Tage am Milchhof zu verbringen und immer frische, köstliche Milch zur Verfügung zu haben. Diese Tage werde ich nie vergessen.

Lukas und der Klotteri

Es war einmal ein kleiner Junge namens Lukas. Er hatte das Glück, dass er die Sommerferien auf einer wunderschönen Alm ganz in der Nähe des Ötschers verbringen durfte. Neben Lukas waren auch noch Georg, ein erfahrener Hirte, und 20 Milchkühe auf der Alm. Als Unterkunft diente ihnen eine einfache Almhütte mit einem Matratzenlager. Die Kühe waren den ganzen Tag und auch die Nacht über auf der Weide und kamen nur zum Melken in den Stall. Jeden Morgen, während Lukas noch schlief, molk Georg die Kühe und brachte einen Krug frische Milch in die Hütte. Er stellte einen Topf mit Milch auf den Herd und legte eine runde Scheibe aus Glas hinein.

Lukas wurde jeden Morgen durch ein klapperndes Geräusch aus der Almküche geweckt. Dann stand er auf, zog sich an und ging zum Herd um die Milch beiseite zu stellen. Er wusste, dass die Milch heiß genug war, wenn die Glasscheibe dieses Geräusch erzeugte. Aber er wusste nicht, warum diese Glasscheibe so wichtig war. Als er Georg danach fragte, antwortete dieser: „Klotteri sagen wir zu dieser Glasscheibe. Ohne diese Glasscheibe würde die Milch sehr schnell eine Haut bilden und überlaufen.“ Lukas konnte Milchhaut überhaupt nicht leiden und fragte weiter: „Warum passiert das bei Wasser nicht?“ Georg erklärte ihm: „Milch enthält im Gegensatz zu Wasser Eiweiß und ein Teil dieser Proteine gerinnt beim Kochen

und verklebt zu einer dünnen Haut. Unter dieser Haut staut sich nun der Wasserdampf. Es entsteht ein Druck, der dazu führt, dass die Haut „abhebt“. Innerhalb kürzester Zeit kocht die Milch über und ergießt sich über den Herd.“ Lukas verstand aber noch immer nicht, wozu die Glasscheibe dann in der Milch lag. Georg sagte: „Beim Kochen der Milch hebt sich die Glasscheibe etwas, dadurch bleibt die Milch in Bewegung und der Wasserdampf kann entweichen. Aber wenn du möchtest kannst du die Milch auch ohne ‚Klotteri‘ während dem Erhitzen rühren, dann läuft sie auch nicht über.“

Sofort wollte Lukas das ausprobieren. Er nahm einen Topf mit frischer Milch und rührte kräftig um, während er sie erhitzte. Und tatsächlich es bildete sich keine Haut, sondern es bildete sich Milchschaum. Georg erklärte: „Durch das Rühren werden kleine Luftbläschen von den Proteinen eingeschlossen und bilden den Milchschaum. Und jetzt kannst du deinen Kakao mit frischem Milchschaum trinken.“ Lukas war begeistert und machte sich nun jeden Morgen einen Kakao mit selbstgemachtem frischen Milchschaum.



Die Kuh und ihre Haustiere

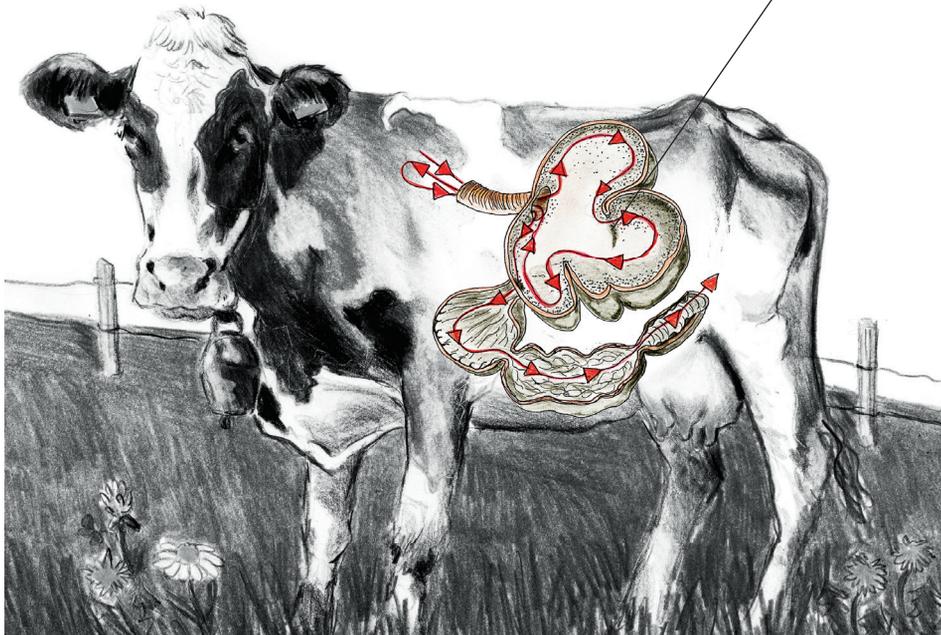
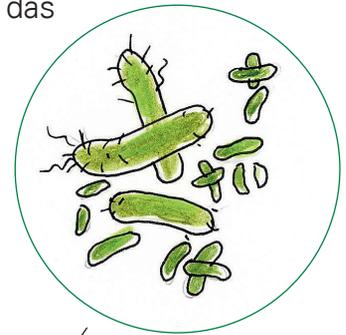
Es war einmal der kleine Anton. Er war neugieriger als alle seine Freunde und wollte immer alles wissen. Im Urlaub fuhr er mit seinen Eltern auf einen Bauernhof. Er freute sich schon sehr darauf und war besonders neugierig all die Tiere zu sehen. Auf dem Bauernhof angekommen fragte Anton sofort den Bauer Franz, welche Tiere auf dem Bauernhof leben und ob er sie ihm zeigen könnte. „Wir haben Hühner, Schweine und Milchkuhe. Wenn du magst können wir sie gemeinsam besuchen“, sagte Bauer Franz zu Anton.

Zuerst gingen sie zu den Hühnern. Einige Hühner pickten gerade Körner aus einem Trog und Anton fragte: „Was fressen die Hühner denn da?“ „Die Hühner bekommen eine Mischung aus Weizen, Mais und Soja“, antwortete Bauer Franz. „Weizen, Mais, Soja? Das habe ich auch schon mal gegessen“, sagte Anton. Er kannte diese Ackerfrüchte und wusste, dass sie als Brot oder Müsli auch ihm gut schmeckten.

Danach zeigte ihm Bauer Franz die Schweine. Die fraßen gerade aus einem großen Trog und schmatzten dabei. „Was fressen die Schweine denn da?“, wollte Anton wissen. „Den Schweinen mache ich einen Brei aus Getreide und Soja. Den fressen sie sehr gerne. Du hörst ja wie sie schmatzen“, sagte Bauer Franz. Das ist so ähnlich wie der Haferbrei den ich manchmal esse, dachte Anton bei sich. Hühner und Schweine mochten also fast genau die gleichen Dinge, die Anton auch gerne aß.

Nach den Hühnern und Schweinen gingen Anton und Bauer Franz auf die Weide zu den Kühen. Sie näherten sich einer Kuh, die gerade das frische Gras fraß. Anton war fasziniert von der langen Zunge, mit der die Kuh ein Bündel Gras umschlang und abriss. „Deine Kühe fressen ja ganz anderes Futter als deine Hühner und Schweine. Warum ist das so?“, fragte Anton.

„Da hast du ganz Recht Anton. Hühner und Schweine haben so wie wir Menschen nur einen Magen. Kühe sind Wiederkäuer. Sie haben vier Mägen und können deshalb so viel Gras fressen“, antwortete Bauer Franz. Jetzt wollte Anton natürlich wissen warum die Kuh so viele Mägen hat. Bauer Franz erklärte ihm, dass die Kühe die vier Mägen brauchen um das Gras verdauen zu können. Jeder der vier Mägen hat eine ganz spezielle Aufgabe. Am wichtigsten und größten ist der erste Magen, den man Pansen nennt. Der Pansen ist so groß wie eine Badewanne. Im Pansen leben viele Milliarden Bakterien. Diese Bakterien sind wie die Haustiere der Kuh und helfen ihr das Futter zu verdauen. Damit das gut funktioniert muss die Kuh das Futter für die Bakterien gut kauen. Deshalb kaut eine Kuh das gefressene Futter sehr oft wieder. „Wie oft kaut denn die Kuh am Tag?“, fragte Anton. „Viele tausend Male“, erwiderte Bauer Franz. „So oft? Das glaube ich nicht“, sagte Anton skeptisch. „Dann



setz dich hier zu den Kühen auf die Wiese und schau ihnen eine Zeit lang zu. Du wirst sehen, wie fleißig sie kauen“ forderte Bauer Franz Anton auf.

Also setzte sich Anton interessiert auf die Wiese und schaute einer Kuh ganz genau zu. Sie rupfte ein Grasbüschel nach dem anderen ab und schluckte es hinunter. Nach einer Weile hörte die Kuh auf zu grasen und legte sich hin. Anton staunte als die Kuh mit dem Wiederkauen begann und fing an zu zählen. 1, 2, 3, 4, 5, 653, 54, 55,... und auf einmal schluckte die Kuh den Bissen wieder hinunter. Jetzt hat die Kuh also angefangen das Futter für ihre Haustiere ganz klein zu kauen, dachte Anton. Nur wenige Sekunden später fing die Kuh an den nächsten Bissen wieder zu kauen und Anton zählte weiter fleißig mit. Das wiederholte sich viele Male und irgendwann kamen Antons Eltern zur Weide und suchten ihn. „Was machst du denn hier?“, fragten sie Anton. „Habt ihr gewusst, dass die Kühe von Bauer Franz Haustiere in ihrem Bauch haben, die ihnen dabei helfen aus Gras Milch zu machen?“ fragte Anton seine Eltern. Sie schüttelten ihre Köpfe und Anton begann ihnen zu erklären was er heute gelernt hatte.



Die Milchkönigin

Es waren einmal zwei Wettermagier. Der eine namens „Sunny“ war freundlich, fröhlich, hatte immer weiße Sachen an und brachte den Menschen auf der Erde viel Sonnenschein. Der andere, sein Erzfeind „Rainy“ war fies, hinterhältig, trug jeden Tag nur Schwarz und brachte den Menschen viele Windstürme, Hagel, Hochwasser und andere Katastrophen.

Jeden Tag gingen die zwei Wettermagier in die Arbeit und sorgten dafür, dass auf der Welt ausgeglichenes Wetter herrschte. Denn wenn Sunny schon mal übermütig wurde konnte es auch zu Hitzewellen kommen. Daher achtete der freundliche und gutgelaunte Sunny immer darauf, dass, wenn ihm seine Arbeit zu viel wurde, Rainy ihm Regen zauberte. Rainy war hingegen ganz anders. Er war neidisch und wütend, dass er immer der „Miesepeter“ sein musste und, dass er derjenige sein musste, der den Menschen auf der Erde Regen und kühles Wetter herzaubern mus-



ste. Daher mochte Rainy die Menschen auf der Erde nicht, da diese ihn oft beschimpften, wenn er ihnen Regen zauberte. Er konnte nichts dagegen tun, es war nur seine Arbeit. Wie gern wollte er doch nur so sein wie Sunny.

Auf der Erde waren besonders die Bauern zufrieden. Sie arbeiteten von der früh bis spät, mussten oft viele und schwere Arbeiten verrichten, und mussten sich täglich um das Futter für ihre Tiere kümmern. Doch trotzdem liebten sie es, wenn sie draußen an der frischen Luft waren, mit der Natur lebten und mit dem Traktor fahren durften beziehungsweise, wenn sie sich zuhause um ihre Tiere kümmern durften.

Der vielleicht glücklichste Bauer lebte in Niederösterreich. Er stand jeden Tag um 5 Uhr früh auf und molk in der Früh als auch am Abend seine 21 Milchkühe. Er war ein solch liebevoller Bauer, er gab seinen Kühen Namen und redete sogar mit den Tieren oft stundenlang am Tag. Dieser liebevolle Umgang mit den Tieren machte sich bezahlt, denn dieser Bauer hatte die meiste Milch im ganzen weiten Land. Trotz seiner vielen Tiere war er jedoch auch manchmal einsam. Er hatte kaum Freunde und ging nur selten von seinem Bauernhof weg.

Eines Tages kam es soweit, dass Rainy es nicht mehr in der Arbeit aushielt und seinen Erzfeind Sunny verschwinden lassen wollte. Gerade als Sunny einen Zauberspruch für eine Sommerprise für den Bezirk Melk aussprach, packte Rainy ihn und fesselte ihn. Er wollte der einzige Wettermagier sein und er dachte sich, wenn es nur mehr Regen gäbe, dann würden die Menschen sicherlich die Sonnentage vergessen. Doch dem war nicht so. Nachdem Sunny gefangen genommen wurde, herrschte tagelang nur Regen. Es zog ein kalter Wind herein und viele Menschen auf der Erde wurden krank. Doch am schlimmsten waren die Tage für die Bauern, für das Land, die Wiesen und Felder. Sie konnten kein Futter für die Tiere ern-

ten und viele der Kühe litten an Futtermangel. Eines Nachts, als der Bauer, aufgrund seiner Sorgen um seine Tiere nicht schlafen konnte, ging er in die Küche um ein Glas Milch zu trinken. „Oje oje, wie ich mich um meine Tiere ängstige“, jammerte der Bauer, „Oje oje, kann mir den keiner helfen?“ Plötzlich tritt eine holde Jungfrau in die Küche hinein. Auf ihrem Kopf war eine strahlende, goldene Krone und sie hatte eine gelb-blaue Schärpe um. Sie hatte ein wunderschönes Dirndl an, das vom Regen klatschnass war. Sie lächelte den Bauern an und dieser sah in ihre traumhaften blauen Augen. Sie war das bezauberndste Wesen, das der Milchbauer jemals gesehen hatte. „Mach dir keine Sorgen Bauer!“, sagte sie, „Es wird wieder, ja ich verspreche dir, es wird wieder werden!“

„Wer bist du?“, fragte der eingeschüchterte Bauer. „Ich bin die Milchkönigin aus diesem Lande. Ich bin gekommen um deinen Kühen und dir zu helfen. Der Grund warum seit Tagen keine Sonne mehr geschienen hat, ist, dass der böse Wettermagier Rainy den Sonnenmagier Sunny gefangen genommen hat. Ich benötige deine Hilfe um ihn zu befreien.“ Die Milchkönigin erzählte dem Bauer die ganze magische Geschichte und auch ihren Plan um Sunny wieder zu befreien.

„Wenn du mir ein Kalb schenkst, verspreche ich dir werden all deine Kühe immer genug zum Fressen haben“, erzählte die Milchkönigin dem Bauern. „Ich brauche dieses liebe Tier um Rainy zu überzeugen Sunny wieder frei zu lassen. Denn nur mit Sonnenschein können die Wiesen und somit das Futter für die Kühe wachsen. Wenn Rainy das niedliche Kalb sieht und es aufziehen will, so braucht er Sonnenschein um es zu ernähren.“ Der Bauer erkannte den



Plan den die Milchkönigin entwickelt hatte, schätzte ihr Wissen und Ihre Klugheit und schenkte ihr sein wertvollstes und lieblichstes Zuchtkalb. Mithilfe von Magie gelang es ihnen in das Reich der Wettermagier einzudringen. Völlig verblüfft war Rainy als er die zwei Menschen und das Tier in seinem Reich entdeckte. Doch mit nur einem Blick, den Rainy auf das anmutige Kalb geworfen hatte, war der Milchkönigin klar, dass der Plan erfolgreich sein würde. Rainy bettelte um das Tier aufziehen zu dürfen. Er wollte es pflegen und aufwachsen sehen. Der Bauer willigte ein und erklärte ihm, wie ein solches Tier zu halten sei. Schnell erkannte Rainy, dass solche Lebewesen nur überleben können, wenn wieder ein ausgeglichenes Wetter herrscht, denn die Abwechslung von Sonnenschein, Wind und Regen ist für das Gedeihen der Wiesen und der Pflanzen, sowie für die Tiere und auch für uns Menschen ganz, ganz wichtig. Daraufhin ließ – dem Kalb zu liebe – Rainy den gefangenen Sunny sofort frei. Auch der Sonnenmagier war von dem Tier verblüfft und so kam es, dass Sunny und Rainy gemeinsam im Reich der Magier ein Kalb aufzogen und gute Freunde wurden.

Die Milchkönigin bedankte sich bei dem Bauern und hielt ihr Versprechen. Die Kühe des Bauern hatten immer ausreichend und köstliches Futter. „Werde ich dich wieder sehen?“, fragte der Bauer die bezaubernde Milchkönigin. „Natürlich wirst du mich wieder sehen, ich werde überall da sein wo Milchbauern zusammentreffen.“ Und so kam es auch, dass der Bauer geselliger wurde und auf Feste ging, wo die Milchkönigin sein könnte. Auf diesen Festen bekam er auch viele Freunde, was ihm Freude bereitete und eines Tages lernte er seine Frau auf einem Fest kennen. Doch am meisten gefiel es ihm, die Milchkönigin immer und immer wieder zu treffen und von ihr die Botschaften über die gute Milch und die vielen Milchprodukte zu hören.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Felix im Land des weißen Goldes

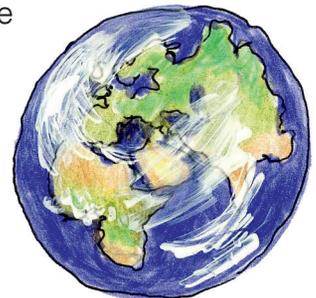
Es war einmal ein kleiner Bub namens Felix. Er wohnte mit seinen Eltern und seiner Schwester auf einem kleinen Stern weit, weit weg von unserer Erde. Dies war kein gewöhnlicher Stern, sondern es war ein grauer Stern, der nicht leuchtete. Auch Felix und seine Familie waren ganz grau. Man kann sich natürlich vorstellen, dass eine so graue Umgebung so richtig langweilig ist.



Eines Tages beschloss Felix wieder einen Ausflug zur Erde zu machen. Dieser Planet faszinierte ihn, weil er schon von weitem so farbenfroh leuchtete. „So bunt wie es dort aussah, musste es auch spannende Dinge zu erleben geben“, dachte er sich und deshalb war er schon öfters dorthin gereist. Gleich nach dem Frühstück zog er seinen Weltraumanzug an und machte sich auf den Weg. „Wo werde ich heute wohl landen?“ fragte er sich. Er betrachtete die Erde von allen Seiten und entschied sich schließlich für das schönste grüne Fleckchen, das er finden konnte. Auf einem Schild las er „Herzlich Willkommen in Niederösterreich“. Neugierig ließ er sich in eine saftige, grüne Wiese fallen, wie weich das war! Schnell zog er seinen unbequemen Weltraumanzug aus und blickte sich um. „Oh, ich habe noch nie so viele bunte Blumen gesehen!“ schwärmte er. Plötzlich entdeckte er ein seltsames Geschöpf. Es war ziemlich groß, braun-weiß gefleckt, hatte vier Füße, einen Kopf und zwei riesige Augen. „Was ist das für ein komisches Tier?“ dachte er. Plötzlich hörte er jemanden rufen: „Guggi, Guggi, Guuuugggiiii!“ Das Tier setzte sich gemächlich in Bewegung und ging in Richtung der Stimme. Vorsichtig schlich Felix nach und kam schließlich zu einem großen Haus, in dem Guggi verschwand. Der kleine graue Ster-

nenbewohner spähte in das Gebäude hinein und erblickte ganz viele Guggis. Auf einmal startete eine laute Maschine. Felix machte einen Satz nach hinten, da er sich so erschreckt hatte, und landete in einem duftenden Heuhaufen. Gerade konnte er sich noch vor der Frau verstecken, die rasch auf die Tiere zuging. Sie stellte sich zu der Maschine und dann kam ein Tier nach dem anderen zu – ja, zu was denn? Felix hatte so etwas noch nie gesehen. Neugierig trat er aus seinem Versteck hervor um besser sehen zu können. „Ahhh wer bist du denn?“ hörte er plötzlich eine piepsige Stimme. Er drehte sich um und vor ihm stand ein kleines Mädchen, das etwa so alt war wie er. Das Mädchen sah ziemlich erschrocken aus. Der kleine graue Sternbewohner sagte: „Bitte fürchte dich nicht! Ich bin Felix. Ich komme vom kleinen grauen Stern und bin heute auf Besuch hier, weil ihr es hier so schön bunt habt. Bitte verrate mich nicht!“ Das kleine Mädchen brauchte ein paar Momente, bis es sich von dem Schrecken erholt hatte, sagte dann aber freundlich: „Hallo Felix, ich bin Sarah und ich wohne hier. Du hast mich ganz schön erschreckt. Du siehst ja wirklich komisch aus, weil du ganz grau bist. Komm schnell mit, damit dich meine Mama nicht entdeckt.“

Gemeinsam kletterten sie eine steile Stiege hinauf, wo noch mehr von dem duftenden Heu lag. Von einer kleinen Luke konnten sie zur Maschine und zu den Tieren hinunter spähen. „Jetzt erklär mir bitte einmal, was deine Mama hier macht und welche Tiere ihr da habt“, wollte Felix wissen. „Haha, du kennst nicht mal unsere Kühe? Das sind die besten Tiere überhaupt!“ lachte Sarah. „Meine Mama holt sie zweimal täglich – in der Früh und am Abend – zu unserem Melkstand und dann bekommen wir ihre köstliche Milch. Schau mal, sie putzt zuerst das Euter – das Ding zwischen den Hinterfüßen – und steckt



dann das Melkzeug an. Jetzt wird die Milch aus dem Euter abgepumpt und fließt in den großen Milchtank da hinten, siehst du ihn?" Felix staunte nicht schlecht, so etwas hatte er noch nie gesehen. „Milch? Was ist das denn?“ fragte er ungläubig. Sarah konnte es nicht fassen. Der fremde Besucher wusste gar nicht, was Milch ist! „Milch, das ist doch unser weißes Gold! Milch ist ein köstliches Getränk, wir trinken sie jeden Tag und machen lauter gute Lebensmittel daraus. Komm mit, ich zeig´s dir.“



Die beiden Kinder schlichen die Treppe hinunter und Sarah holte schnell ein Glas aus dem Haus heraus. Dann hielt sie das Glas unter den Milchtank und ließ es mit dem weißen Gold volllaufen. „Hier, probier mal“, sagte sie zu dem grauen Jungen und hielt ihm das Milchglas hin. Felix nahm einen großen Schluck und weil ihm die Milch so gut schmeckte, trank er das Glas in einem Zug leer. „Köstlich!“ schwärmte er. Sarah schmunzelte: „Jetzt hast du einen richtigen weißen Milchbart in deinem grauen Gesicht.“ Felix wischte sich verlegen übers Gesicht und blickte dabei auf die Uhr. „Oh, es ist schon so spät! Ich muss nachhause, sonst machen sich meine Eltern Sorgen um mich. Danke, dass du mir das alles gezeigt hast!“ „Kein Problem, komm mich doch bald wieder besuchen!“ meinte Sarah zum Abschied. Felix zog seinen Weltraumanzug an und flog schnurstracks zurück zu seinem grauen Stern.

Oben angekommen erwartete ihn seine Familie schon zum Abendessen. Als er zur Tür hineinging, starrten ihn alle komisch an. „Was ist denn, warum schaut ihr so?“, fragte er. „Deine Haare...“, staunte sein Papa, „du hast ein paar goldene Haare auf deinem Kopf! Wo warst du denn heute?“ Felix erzählte stolz von seinem tollen Tag in Niederösterreich – dem Land des weißen Goldes. Von den saftigen, grünen Wiesen, von den Kühen, der Melkmaschine und der köstlichen Milch. Von nun an reiste er oft zu Sarah und trank natürlich immer ein Glas Milch.

Jedes Mal, wenn er wieder heimkam, waren seine Haare noch goldener und seine Haut fing immer mehr zu strahlen an. Und weil seine Eltern und seine Schwester auch so strahlen wollten, bat er Sarah manchmal, ihm doch ein Kännchen Milch für daheim mitzugeben. Es dauerte nicht lange und die ganze Familie auf dem grauen Stern war nicht mehr grau, sondern bunt und strahlend schön. Und selbst der kleine graue Stern begann eines Tages zu leuchten und blinkte fortan zur Erde, so als wollte er sagen: „Danke dir für das weiße Gold, danke für die herrliche Milch.“

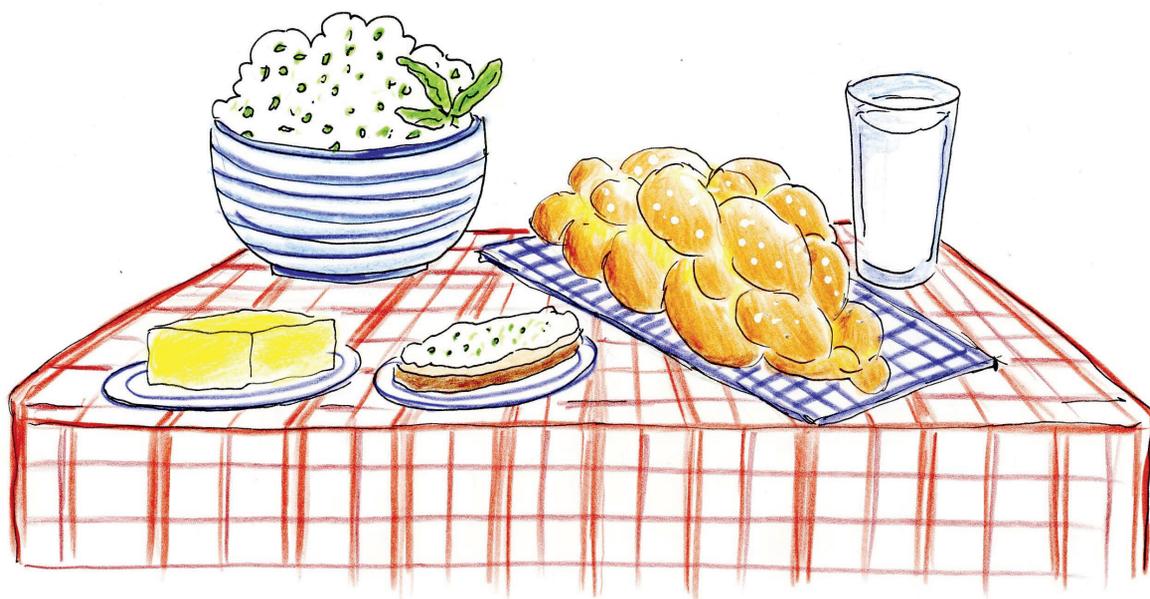
Kräutertopfen und Bauernbutter

Es war ein herrlicher Spätsommerabend auf dem Spatenhof im schönen Alpenvorland. Die Milchkühe wanderten müde und mit vollen Bäuchen von der Brunnenwiesenweide in Richtung Stall heimwärts. Es war ja auch schon Melkzeit. Der Bauer Fritz und die Bäuerin Maria gaben ihnen zuerst gutes Heu und schalteten dann die Melkanlage an. Doch diesmal wurde nicht die gesamte gemolkene Kuhmilch in den Milchtank gepumpt, weil Fritz und Maria für den Eigenbedarf Topfen und Butter herstellen wollten. Als erstes füllte Maria einen großen Topf mit frischer Milch für die Topfenherstellung. Sie gab anschließend Lab in das Gefäß und stellte es in die warme Küche. Dann schaltete Fritz die elektrische Milchzentrifuge ein. Jetzt wurde gleich die frische Kuhmilch in den riesigen Behälter der Zentrifuge gegeben. Die Milch wurde nun zentrifugiert. Vom rechten Abfluss floss in einem dünnen Strahl der süße Rahm in ein eigenes Gefäß und links lief die Magermilch nur so hinunter in einen großen Eimer. Nachdem alle Kühe gemolken waren und die kleinen Kälber auch versorgt waren, schaltete Fritz die Milchzentrifuge aus und trug den Topf mit dem süßen Rahm in den Keller zum Kühlen.

Am nächsten Tag war die Milch für den Topfen durch das hinzugefügte Lab bereits geronnen und die weiße gestockte Masse setzte sich von der Molke sichtbar ab. Maria nahm ein großes Sieb und gab die Masse hinein, sodass die flüssige Molke abfließen konnte. Danach stellte sie den so entstandenen Topfen zum Abtropfen für etwa drei Stunden in den kühlen Keller. Inzwischen hatte Fritz bereits die elektrische Butterrührmaschine mit der großen Rührschüssel aufgestellt. Nun holte er den eingedickten, süßen Rahm vom Keller und füllte alles in die Schüssel. Er legte noch den Rührarm ein und startete das Gerät. Die Rührschüssel drehte sich und nach einer Weile bildete sich weißer schau-

miger Schlagobers. Da Fritz aber Butter machen wollte, ließ er das Gerät noch weiter rühren bis sich gelbe Flocken und Buttermilch bildeten. Nachdem er die Buttermilch abfließen ließ, um sie den Schweinen zu füttern, formte Fritz aus den Butterflocken kleine Butterstriezerl und gab sie kurz ins kalte Wasser. Nach zwei Minuten war der weiche Butter bereits erstarrt und konnte verpackt werden.

An diesem Tag besuchten Adrian und Valerie mit ihrem Opa und ihrer Oma den Spatenhof. Da holte Maria den Topfen vom Keller und verfeinerte ihn mit Salz, Pfeffer, frischem Schnittlauch und einem Blatt Salbei vom Garten. Dann servierte sie den Gästen den Kräutertopfen und einen schönen, gelben Butterstriezerl mit frisch gebackenem Bauernbrot. Alle ließen es sich gut schmecken. „So eine gute Jause haben wir schon lange nicht mehr gegessen“, sagten zum Abschluss Adrian und Valerie. Dann besichtigten sie noch die kleinen Kälber im Stall, die Kaninchenmutter mit ihren vier Jungen und spielten mit den Katzen. Die Gäste verabschiedeten sich herzlich und versprachen im Frühjahr wiederzukommen.



Hallo, ich bin Monalisa

Vor knapp drei Monaten wurde ich hier am Hof geboren und ich bin überglücklich da sein zu dürfen. Die erste Zeit war ich in meiner Kälberbox. Diese ist wirklich bequem, warm und groß genug für mich, aber irgendwie wusste ich, da gibt es noch mehr.

Meine beiden besten Freunde sind die Kinder Sofie und David. Sie haben mich Monalisa getauft. Seit kurzem unternehmen wir gemeinsam kleine Ausflüge. Ich bekomme ein Halfter und dann spazieren wir über den Bauernhof und erkunden alles. Zuerst machten wir nur wirklich kurze Ausflüge, denn meine schwachen Beine mussten sich erst langsam daran gewöhnen. Aber mittlerweile stapfen wir schon ganz schön umher und es macht großen Spaß.

Und genau auf solch einer Entdeckungsreise habe ich sie gesehen! Sie haben einen tollen, großen Laufstall mit viel Licht und Luft, bequeme „Betten“ und jede Menge schmackhaftes Futter. Wie Königinnen stolzieren sie majestätisch in ihrem großen Stall. Ich kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Vor Aufregung zitterten mir die Knie und da wusste ich es – ich möchte genauso werden wie sie: Eine große, elegante Milchkuh. Meine Milch soll einmal superlecker schmecken und viele Vitamine und Nährstoffe enthalten, damit daraus viele Köstlichkeiten gemacht werden können. Frisches Joghurt, um es mit frischen Früchten oder süßer Marmelade zu genießen. Cremiger Topfen, um damit Aufstriche für die Schulkjause zu machen. Oder ganz einfach um ein Glas Milch oder Kakao schlürfen zu können. Ich sehe



es ganz deutlich vor mir und mein Wunsch ist so groß, dass ich es sicherlich schaffen werde. Es dauert zwar noch mindestens zwei Jahre bis es soweit ist und ich Milch geben werde, aber ich werde jeden Tag alles dafür tun, um es zu schaffen. Vorher muss und möchte ich noch ein gesundes Kalb zur Welt bringen, denn nur dann kann ich auch Milch geben. Kennt ihr auch dieses Gefühl, wenn man etwas unbedingt will und genau weiß, dass man es schaffen wird? Genau dieses tolle und fast unbeschreibliche Gefühl habe ich im Moment!

Wie gesagt, es dauert noch ein Weilchen, aber genau das ist das Schöne daran: Jeden Tag seinem Wunsch und seinem Ziel ein Stückchen näher zu kommen.

Unsere Kuh Elli und wie sie ins Dirndltal kam

Vor langer, langer Zeit kamen die ersten Menschen ins Dirndltal – das ist das schöne Tal entlang der Pielach und wird deshalb auch Pielachtal genannt. Sie kamen von einem sehr kalten Land im Norden und waren auf der Suche nach Nahrung. Denn die ersten Menschen waren Jäger und Sammler und lebten von den Beeren, Früchten, Pilzen und von den Tieren des Waldes.

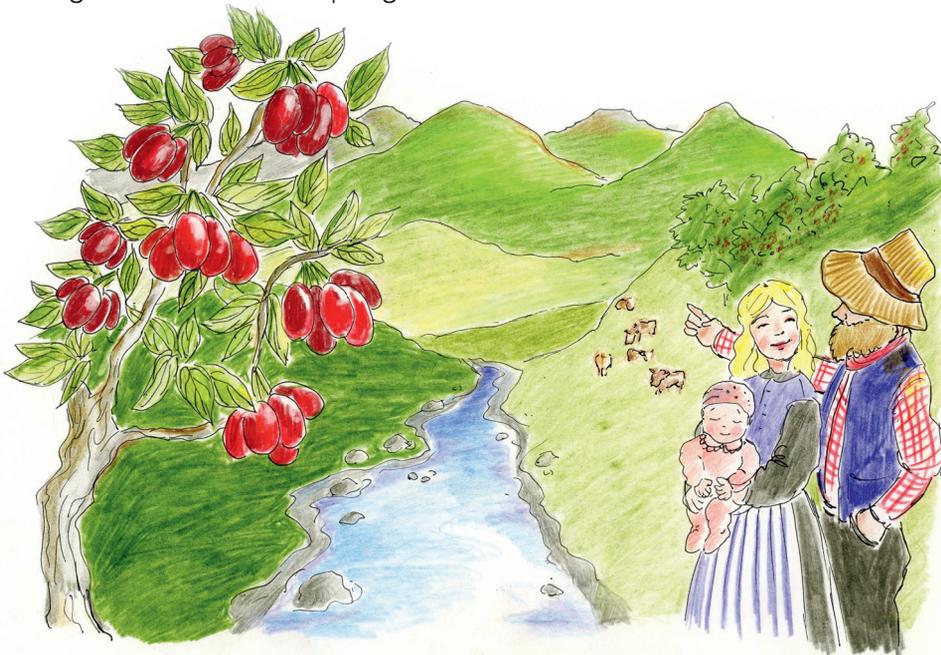
Als diese ersten Menschen von den Hügeln in unser schönes Tal blickten riefen sie voll Freude: „Seht nur hier ist ein guter Platz zum Leben. Es gibt einen Fluss mit klarem Wasser, es gibt saftige, grüne Wiesen, Bäume mit herrlichen Früchten und große Wälder!“ Besonders die große Anzahl an riesigen Sträuchern mit kleinen roten Früchten hatte es ihnen angetan: Es war die Kornelkirsche, auch Dirndl genannt. „Hier wollen wir bleiben und neue Hütten bauen“, entschied der Anführer Leo. Auch seine Frau Lene war darüber sehr glücklich, denn sie hatte erst vor kurzem ein kleines Baby zur Welt gebracht, ein Mädchen namens Lilli. Nun konnten sich die beiden in der neuen Hütte ein wenig

ausruhen. Die Männer brachten aus den Wäldern genug zum Essen, die Kinder liefen fröhlich herum und spielten lustige Spiele miteinander, denn es waren einige Familien mit vielen Kindern. Die kleine Lilli war auch schon kräftig gewachsen und lachte vergnügt aus ihrem Bettchen. Doch dann kam ein sehr kalter Winter mit viel Schnee. Es war sehr schwierig Nahrung zu finden und alle litten an großen Hunger. Besonders die kleine Lilli war schon ganz schwach. Ihre Eltern Lene und Leo waren traurig und verzweifelt. Eines Morgens hatte Leo eine Idee: „Ich habe im Sommer auf der großen Wiese einige Kühe mit ihren Kälbchen gesehen. Vielleicht kann ich eine Kuh einfangen und heimtreiben und vielleicht gibt sie uns ein wenig von ihrer Milch für unser Kind.“

Leo zog mit einigen Männern los und schon bald erblickten sie eine Herde mit Kühen. Doch die Kühe waren sehr scheu und schwer zu fangen. Die Menschen waren ihnen fremd und so sprangen die Kühe in alle Richtungen davon. Nur eine junge Kuh war ein wenig neugierig und ließ sich schließlich von Leo einfangen. Leo redete beruhigend auf sie ein und führte sie nach Hause. Lene war ihm schon entgegengelaufen und rief: „Ach Leo, das ist unsere Rettung!“ Sie streichelte die Kuh und redete mit sanfter Stimme auf sie ein: „Na du Brave, wir werden dich Elli nennen. Willst du uns auch ein wenig von deiner Milch geben?“ Und wirklich, die Kuh ließ sich von Lene melken. Der kleinen Lilli schmeckte die warme Milch vorzüglich und sie quietschte vergnügt. Leo und Lene bauten einen kleinen Stall für ihre Kuh und versorgten das ganze Dorf mit der nahrhaften Milch. Natürlich bekam Elli auch immer frisches Wasser und frisches Futter. So wurde die Kuh Elli zur Begründerin der Milchwirtschaft im Dirndtal. Im Frühling bekam Elli ein kleines, entzückendes Kälbchen. Die beiden bekamen eine schöne saftige Weide mit einem Zaun damit sie sich nicht im finsternen Wald verirren. Elli war so eine gutmütige Kuh, dass alle Kinder des Dorfes auf ihrem Rücken reiten durften. Die Männer fingen noch einige Kühe ein um alle Familien mit

Milch zu versorgen. Schließlich ist Milch sehr gesund und vielseitig. Man kann herrliche Gerichte mit ihr kochen und auch viele köstliche Milchprodukte erzeugen wie Butter, Käse, Joghurt, Topfen, Schulmilch, Eis.

Heute ist im Dirndltal die Milchwirtschaft für die Bauern sehr wichtig. Sie pflegen und bewirtschaften die schönen und auch die sehr steilen Wiesen unseres Tales und erzeugen so das Grundfutter für ihre Kühe. Das schnellwachsende Gras von den Wiesen und Weiden wird getrocknet und als Heu gelagert oder zu Gärfutter vergoren, um für die 200 Tage im Winter gutes und ausreichend Futter für die Kühe zu haben. Die Milchbauern im Dirndltal liefern Milch an die Molkerei, erzeugen Käse, Joghurt oder Schulmilch von bester Qualität und versorgen so die Menschen mit gesunden, natürlichen, heimischen Lebensmitteln. Beinahe in jedem Stall steht eine Kuh namens Elli. Auch wir haben eine. Unsere Elli ist eine sehr liebe, sie kommt jeden Tag als Erste zum Melken und sie hat schon 5 Kälbchen geboren. Wir sorgen gut für unsere Elli. Jeden Tag bekommt sie frisches Wasser und Futter, das wir von unseren Wiesen ernten. Im Sommer darf sie mit ihren Kolleginnen auf der Weide grasen und herumspringen. Ihre Milch schmeckt köstlich.



**Niederösterreichische
Landes-Landwirtschaftskammer
Referat Milchwirtschaft**

3100 St. Pölten, Wiener Straße 64
Tel. 05 0259 23300
Fax 05 0259 95 23300
milch@lk-noe.at

**www.lko.at
www.noelko.at
www.verlassdidrauf.at
www.rund-um-schulmilch.at**